

## Heilung durch die Kraft des Glaubens

Bei der letzten Tagung der Internationalen Hildegard-Gesellschaft im ehemaligen Kloster Heiligkreuztal ging es um Heilung durch Gebet und Glauben, und die Teilnehmer hatten dabei Gelegenheit, an einem Heilungs-Gottesdienst teilzunehmen, den der Dominikaner-Pater Michael Marsch zelebrierte.

Heilung durch die Kraft des Glaubens ist ein Thema, zu dem die meisten Menschen unserer Tage kaum eine Beziehung haben, da sie mit ganz anderen Sorgen beschäftigt sind. Und wenn sie erkranken, so läuft die Therapie meist auf eine reine Symptombehandlung hinaus, ohne die tieferen Gründe der Störung zu berücksichtigen. Der Glaube spielt für viele hierbei keine Rolle, da sie gewohnt sind, ihre Probleme aus eigener Kraft zu lösen.

Da die heilsame Kraft des Glaubens in unserer Praxis jedoch einen nicht unwesentlichen Aspekt der Therapie darstellt, selbst wenn dieser als solcher nicht angesprochen wird, möchte ich versuchen, ein genaueres Bild hiervon zu vermitteln, zumal dadurch auch das Verständnis von Gesundheit und Krankheit in einem ganz anderen Licht erscheint.

Die Heilung durch den Glauben geht zurück auf die Bibel, vor allem auf das Neue Testament, in dem sich zahlreiche Berichte finden, in denen Kranke durch die Begegnung mit Jesus geheilt wurden. Darüber hinaus erfahren wir, dass Jesus auch seine Jünger mit der Vollmacht ausgestattet hat, Kranke zu heilen und dass durch das Einfließen des Heiligen Geistes am Pfingsttag auch die Apostel die Heilungsgabe erlangten.

Wir können diese Vorgänge durchaus auf unsere heutige Zeit übertragen. Die „Gaben des Geistes“ (so auch die der Heilung) sind prinzipiell in *jedem* Menschen angelegt, allerdings in individueller Ausprägung, und sie entfalten sich so, wie es von Gott her vorgesehen ist. Man kann um die Entfaltung bestimmter Gaben natürlich auch bitten. Das erklärt, warum auch heute noch manche Menschen über die Heilungsgabe verfügen und warum auch immer wieder durch das Gebet und infolge von Fürbitten Heilungen geschehen. Auch wenn in meiner Praxis Patienten von einer chronischen Krankheit geheilt werden (z.B. Neurodermitis, Rheuma, Migräne usw.), ist die Heilung nicht *mein* Werk, sondern ich kann sie nur *vermitteln*, und zwar erst dann, wenn für mich die tieferen Zusammenhänge der Krankheit und damit die erforderlichen Interventionen oder Heilmittel erkennbar werden. Immer ist es Gott, der heilt, sei es *unmittelbar* aufgrund des Glaubens oder *mittelbar* durch die vom Seinem Geist inspirierten Worte und Handlungen des Therapeuten, bzw. durch Arzneien, die aufgrund der ihnen innewohnenden, von Gott verliehenen Natur über heilsame Kräfte verfügen.

Betrachten wir nun die Heilungsvorgänge aufgrund des Glaubens etwas genauer. Wie kommt hier die Heilung zustande? Dazu müssen wir uns zuvorderst vor Augen halten, dass wir unser Leben durch die schöpferische Kraft Gottes erhalten. Gott als Ursprung allen Lebens schafft und erhält die Schöpfung und Seine Geschöpfe durch die ununterbrochene Einwirkung Seines Geistes. Sobald dieser Geist sich aus unserem Körper zurückzieht, dann sterben wir und werden wieder „zu Erde“. Je näher wir mit Gott verbunden sind, umso mehr Kraft empfangen wir von Ihm und umso mehr sind wir im Gleichgewicht. Wenn Menschen, die überhaupt keine Beziehung zu Gott haben, dennoch über lange Zeit gesund bleiben, so heißt das nichts anderes, als dass auch sie unter dieser lebenserhaltenden Einwirkung Gottes stehen: „*Er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte*“ (Matthäus-Evangelium Kap. 5, 46).

Wird nun jemand aufgrund des Glaubens geheilt, so bedeutet dies, dass er durch seine Hinwendung zu Gott offen und empfänglich geworden ist für dessen schöpferische Kraft, durch die selbst schwerste organische Schäden und angeborene Störungen geheilt werden können. Hierin offenbart sich somit die Allmacht und Liebe Gottes.

Glaube macht also gesund: Gesundheit als Auswirkung der innigen Verbundenheit mit Gott. Wenn wir diesen Gedanken weiter verfolgen, drängt sich ein eigenartiger Umkehrschluss auf, nämlich dass Krankheit möglicherweise (aber natürlich *nicht nur*) das Ergebnis von Unglauben ist. Da werden die meisten Menschen, vor allem gläubige Christen, auf die Barrikaden gehen, wenn sie so etwas hören. Dennoch sollte man diesen Gedanken einmal weiterspinnen. „Unglaube“ ist vielleicht zu drastisch ausgedrückt, und diejenigen, die regelmäßig zur Kirche gehen und alles befolgen, was sie dort und im Religionsunterricht vermittelt bekommen haben, werden sich zu Recht darüber empören, wenn man die Krankheiten, unter denen sie leiden, als mögliche Folge von Unglauben einstuft. Was bedeutet also Unglaube im weitesten Sinne?

Nach meiner Erfahrung ist er dadurch gekennzeichnet, dass der betreffende Mensch sich überwiegend auf seine eigenen Kräfte bzw. die der Welt verlässt und zu dem Ursprung des Lebens, also zu Gott, keine lebendige Beziehung hat. *Lebendige Beziehung* heißt in diesem Falle, offen und empfänglich zu sein für das, was von Gott ausgeht, Ihm die eigenen Sorgen und Probleme zu übergeben und darauf zu vertrauen, dass Er uns führen und uns auf die beste Weise helfen *kann* und *wird*.

Wenn bei Gläubigen der Glaube vorwiegend auf *Glaubensregeln* basiert sowie auf den *Vorstellungen*, die sich der Betreffende von Gott macht, z.B. was Gott will und was nicht bzw. „was Gott dazu sagt“, dann ist er nicht wirklich offen für Gott, da er Ihn mit menschlichen Maßstäben misst, die darüber hinaus noch von seinen persönlichen Bedürfnissen und Meinungen geprägt sind. Gott selbst sagt dazu: „*Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege*“ (Jesaja 55, 8). Auf diese Weise kann kaum eine wirklich lebendige Beziehung entstehen und die Tragfähigkeit des Glaubens hängt dann mehr oder weniger davon ab, inwieweit Gott diesen Vorstellungen und Bedürfnissen entspricht oder nicht. Das erklärt auch, warum sich viele Menschen von Gott abwenden, wenn sie leidvolle Dinge erfahren, wie z.B. den Verlust eines geliebten Menschen. „Wie kann Gott das zulassen?“. Sie verstehen das Geschehen nicht mehr und interpretieren es auf menschliche Art, z.B. dass sie von Gott verlassen seien oder für irgendetwas bestraft werden, oder sie stellen Seine Existenz grundsätzlich infrage. Zugleich kommen negative Gedanken und Gefühle hoch wie Enttäuschung, Traurigkeit, Zweifel, Sorgen und Hader bis hin zu Aggression, die sich alle in krankmachender Weise auswirken können. Wenn die Betroffenen sich dann enttäuscht vom Zustrom der göttlichen Kraft abkoppeln, haben sie diesen abbauenden Einflüssen nichts wirksames entgegenzusetzen. So sieht man z.B. nicht selten, dass jemand Jahre, nachdem er einen geliebten Angehörigen verloren hat, selbst an Krebs erkrankt („wie aus heiterem Himmel“) und stirbt.

Menschen, die überhaupt keine Verbindung zu Gott haben, die sich nur auf sich selbst und die materiellen bzw. technischen Möglichkeiten dieser Welt verlassen, können durchaus über lange Zeit gesund und stabil bleiben, wenn sie sich selbst und die Dinge des Lebens genügend ordnen können und ihr Kräftevorrat ausreicht. Sobald die Anforderungen jedoch überhand nehmen, z.B. durch psychische Probleme, zwischenmenschliche Konflikte, Überforderungen, Krisenzeiten und Notlagen, sie den Überblick verlieren oder sich zu vielen belastenden bzw. abbauenden Einflüssen aussetzen (Medien, Konsum, unvernünftige Arbeits-, Lebens- oder Ernährungsweise), gelangen sie an die Grenze ihrer Kompensationsfähigkeit. Die natürlichen Kraftquellen wie Essen und Trinken, Schlaf und Urlaub können

dann den Energiebedarf nicht mehr decken und so kommt es schließlich zu Erschöpfung, Beschwerden und Gesundheitsstörungen.

Davon abgesehen können Krankheiten natürlich auch andere Ursachen haben. Sie können einem Menschen sein Fehlverhalten und seine Grenzen aufzuzeigen und ihn auf diese Weise zu einer Änderung seines Verhaltens veranlassen. Auch kann eine Krankheit aus bestimmten Gründen einem Menschen von Gott auferlegt werden, wie es z.B. der Apostel Paulus von sich erzählt (2. Korintherbrief 12, 7), und es kann durch Krankheit auch unsere Treue zu Gott auf die Probe gestellt werden. Schließlich gehört Krankheit zu den ganz normalen Lebensabläufen, die auch ein Menschenleben seinem Ende zuführen können.

Der tiefste Sinn eines Heilungsgottesdienstes besteht darin, die Menschen wieder mit Gott zu verbinden und für Seine heilsame Kraft empfänglich zu machen. Allerdings muss man hier differenzieren. In manchen Kreisen, z.B. in Teilen der charismatischen Bewegung, sind Heilungsgottesdienste zu einer Modeeinrichtung geworden und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass bei manchen solcher Aktivitäten auch persönliche und materielle Interessen der Initiatoren im Spiel sind. Davon ist hier natürlich nicht die Rede.

Bei dem Heilungsgottesdienst, den wir miterlebt haben, handelte es sich um eine „ganz normale“ Messe mit Eucharistiefeier, zu der eine *Einführung* gegeben wurde und der eine *gemeinsame einstündige Stille* der Teilnehmer vorausging. Der Mittelpunkt des Gottesdienstes war die Eucharistiefeier, also das Heilige Abendmahl, dessen Bedeutung Pater Marsch so umriss, dass dabei unser eigener Leib durch die Aufnahme von Brot und Wein (d.h. Leib und Blut Christi) „in den Leib Christi verwandelt wird“. Das ist ein Aspekt, den sich Gläubige oft nicht genügend bewusst machen und daher für die tiefe Bedeutung dieser Glaubenshandlung zu wenig empfänglich sind – mit der Folge, dass die heilsame Wirkung dieser Vereinigung mit Gott gar nicht voll zu ihnen durchdringt. Die Einführung in den Heilungsgottesdienst bzw. die Bedeutung der Eucharistie und die gemeinsame Zeit der Stille erwiesen sich dabei als sehr hilfreich, dieses Bewusstsein zu vertiefen.

Am Ende des Gottesdienstes, der sich vom äußeren Ablauf her in nichts von einer normalen Messe unterschied, verkündete Pater Marsch eine Reihe von Heilungen, die er bei einzelnen Gottesdienstteilnehmern im Geiste „erkannte“, ohne dabei allerdings jemanden konkret anzusprechen. Etwa in dem Sinne: „Es befindet sich hier jemand, der Probleme mit der Niere hat – der Herr will ihn heilen (bzw. hat ihn geheilt)“. Es waren recht nüchterne und unspektakuläre Feststellungen, so als handle es sich um ganz selbstverständliche Dinge. Das Geschehen wurde mir erst in seinem ganzen Umfang bewusst, als eine Teilnehmerin aus unserer Gruppe nach der Messe strahlend auf mich zukam und mir erzählte, wie ihre Beschwerden, unter denen sie seit Jahren gelitten hatte und wegen derer ein Kernspin und eine OP vorgesehen waren, vollständig verschwunden seien und sie wieder alles frei bewegen könne, was sie sogleich sehr lebhaft demonstrierte.

Mancher wird geneigt sein, solche Ereignisse als „Wunder“ zu bezeichnen, aber wenn wir sie von ihrer inneren Struktur her betrachten, handelt es sich um ganz natürliche Vorgänge – seien es nun die Heilungsgeschichten des Neuen Testaments oder die über all die Jahrhunderte hinweg immer wieder geschehenden Heilungen durch Glauben und Gebet bzw. durch die Heilungsgabe bestimmter Personen. Immer ist es die *Verbindung zu Gott* die heilt, eine Wirklichkeit, der man sich als aufmerksamer Mensch eigentlich nicht entziehen kann, es sei denn, man will sie nicht wahrhaben oder leugnet sie, weil sie nicht in das eigene Weltbild hineinpasst. Eine derartig durchgreifende Kraft, die man weder erkennen, messen und berechnen kann, kann bei natürlich jemandem, der nur an das glaubt, was er sieht, auch Abwehr und Ängste hervorrufen.

Was bei einem Heilungsgottesdienst *konkret* geschieht, z.B. warum dieser geheilt wird und jener nicht und wie die Heilung zustande kommt, entzieht sich natürlich unserer Kenntnis und wird immer ein Geheimnis Gottes bleiben. Und daher kann Heilung auf geistigem Wege auch niemals als *Methode* angewendet werden. Sie ist *in keiner Weise verfügbar*, weder durch Wunsch oder vermeintlichen Anspruch, auch nicht durch besondere Verdienste und Leistungen oder durch „richtige“ bzw. besonders intensive Gebete, sondern sie ist eine Gabe Gottes, die demjenigen zufließt, der für Sein Wirken offen und empfänglich ist und diesem Wirken nichts in den Weg legt. Heilung bedeutet nicht allein das Verschwinden körperlicher Krankheitserscheinungen, sondern beinhaltet eine Änderung des *ganzen* Menschen, indem dieser fortan Gott in sein Leben einbezieht und nicht mehr nur aus sich selbst heraus lebt. Durch die Heilung erfahren wir, dass Gott ein liebender, sorgender Gott ist, der unsere Nähe und Gemeinschaft sucht und uns helfen möchte.

Abschließend möchte ich anhand eines Beispiels andeuten, inwieweit der Glaube auch in unserer Praxis einen Aspekt im Rahmen der Heilung darstellt: Wenn eine Therapie trotz sorgfältigen Vorgehens nicht den Fortschritt zeigt, der zu erwarten wäre, stelle ich immer die Frage nach dem Glauben. Diese wird von den meisten Angesprochenen erstaunlich freizügig beantwortet, und nicht selten stellt sich heraus, dass genau hier eine Unsicherheit bzw. Blockade vorliegt. Gelingt es in solch einem Fall, den Betreffenden zum Gebet hinzuführen, mache ich häufig die Erfahrung, dass die Therapie wieder in Bewegung kommt und erfolgreich zu Ende gebracht werden kann. Dies ist einer der Gründe, weswegen mir an dieser Thematik so gelegen ist. Viele Menschen unserer Tage sind sich gar nicht bewusst, welche Rolle die Beziehung zu Gott im Leben spielt und leben einfach drauf los, als existiere er überhaupt nicht – solange, bis es irgendwann nicht mehr weitergeht. Um wieviel leichter ginge manches, wenn man sich selbst unter die Führung und den Schutz Gottes stellte und von der unerschöpflichen Quelle Seiner Kraft angefüllt würde. Für mich stellt sich immer wieder die Frage, ob man, wie es oft der Fall ist, erst krank werden oder in Not geraten muss, um offen für Glaubensfragen zu werden.

Hans Peter Kjer